

Die Darstellung sind oben Sonne und Mond, unten Johannes und Mater Dolorosa (schmerzreiche Mutter Maria). Im großen Saal des Hauses steht eine aus Lindenholz geschnitzte Madonna (1,2 m hoch).

An einer Wand des überdachten Vorhofes der Volksschule in Laupheim-Baustetten wurde in den sechziger Jahren nach dem Entwurf Ivo Schaibles ein vielbeachtetes Mosaik angebracht, dessen Darstellung das Erdenleben beinhaltet. Von links nach rechts: Die Quelle des Lebens – spielende und lernende Kinder – ein Menschenpaar, einen Baum pflanzend – Sonne und Wasser – ziehende Vögel über einem starken Baume – der Mond, die Nacht, Vergänglichkeit und Tod. Ein großes Mosaik mit Symbolen der Wissenschaft ist an der Südseite des Gymnasiums Laupheim angebracht, und an einem Geschäftshaus in der Steinerstraße eines, dessen Motive der Natur entnommen sind. Unter der Sonne sind Bäume, in denen ein Eichhörnchen sitzt, darunter ein brütender Vogel als Symbol des Werdens. Ein weiteres großzügiges Mosaik finden wir in der unteren Mittelstraße mit dem Bild des Salvators (Jesus als Erretter und Erlöser).

Im Jahre 1968 wurde Pater Ivo Schaible zum Ehrenbürger von Laupheim-Baustetten ernannt.

Es waren nur Streiflichter. Jedes der genannten Kunstwerke und viele nicht genannte hätten eine ausführliche Beschreibung verdient; das müßte in einem anderen Rahmen geschehen. Sicher wird dies und hoffentlich zu einem baldigen Zeitpunkt geschehen.

Doch lassen wir den Künstler noch selbst zu Wort kommen. In dem Buch „Begegnung mit Malern“,

Münchner Kunstszene 1955–1980, schrieb Ivo Schaible: „Der mit Vernunft und Geist begabte Mensch registriert nicht nur gemäß den Naturgesetzen mechanisch wie etwa ein Fotoapparat äußere Eindrücke, sondern er wird Stellung dazu nehmen und sie innerlich selbständig verarbeiten, d. h. er wird umstellen, vereinfachen, weglassen, d. h. ordnen, um seine Idee klar und überzeugend herauszuheben, und dies auch bis zum Gegenstandslosen. Wie weit man nun mit dieser Abstraktion gehen will oder soll, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, sowohl beim Maler wie beim Kritiker. Jedenfalls – so meine ich – über die Qualität eines Bildes entscheidet die Intensität der Aussage.“

Professor Pater Ivo Schaible lebt und arbeitet in dem Missionshaus St. Willibald in München, wo er über ein geräumiges Atelier verfügt. Seine Schaffenskraft ist trotz angeschlagener Gesundheit ungebrochen; unermüdlich arbeitet er an neuen Werken. Erst vor wenigen Wochen besuchte er wieder Mistelbach an der Zaya, wo er eine neuerbaute Kirche gestalten soll.

Literatur:

Emil L. Stehle, Postkarten – Kirchenführer „Michael“, Bogota 1960. Alfons Kasper, „Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens“, Bd. II (1963) S. 25.

Mistelbach, Heimatgeschichtliche Beilage Bd. II, Zur Weihe der Florianikirche am 2. Mai 1970, S. 6–12 (mit Abb.).

Hans Kiessling (Hrsg.), Begegnung mit Malern. Münchner Kunstszene 1955–1980 St. Ottilien 1980, S. 252–255 (mit Abb.).

Schwäbische Zeitung 13. 11. 1952, 21. 4. 1965, 5. 8. 1967, 22. 9. 1969, 12. 1. 1974, 8. 7. 1977, 10. 7. 1979, 21. 8. 1980, 18. 4. 1981, 21. 4. 1981.

Oldenburger Bote 7. 9. 1962.

Pfarrkirchener Zeitung 27. 12. 1968.

Der „Adler“ in Altheim Vom Gasthaus zum Rathaus

Von Karl Wolf, Altheim

Am altehrwürdigen Gasthof „Adler“ in Altheim bei Riedlingen wurde im August 1981 der umfassendste Umbau seiner rund 250 Jahre alten Geschichte vollendet. In zwanzig Monaten Bauzeit wurde das Gasthaus zum neuen Rathaus umgewandelt, der ehemalige Saalbau zum Vereinsheim und das Scheuergebäude zum Bauhof. Aus der dazugehörigen Hof- und Gartenfläche entstand der Dorfplatz mit einem Bürgergarten. Im Kern des alten Ortsteils wurde ein neuer kultureller Mittelpunkt geschaffen, der mit der mächtigen, aus der Gotik stammenden St.-Martins-Kirche und dem barocken Pfarrhaus künftig das Ortsbild von Altheim prägt.

Das Hauptgebäude des „Adlers“ stammt aus dem Jahre 1726. Im Türsturz des Eingangs waren bis in das 20. Jahrhundert hinein Jahreszahl und Initialen des Erbauers JB (Jörg Buck) zu lesen. Der Stein ist heute im Treppenhaus im Inneren des Rathauses eingemauert. Ältere Belege über das Haus kamen auch beim Umbau nicht zu Tage. Die Restaurierung geschah unter fachmännischer Beratung durch das Landesdenkmalamt und orientierte sich am alten Befund. Das Ergebnis ist im Äußeren eine freundliche und dezente, typisch oberschwäbische Barockfassade, ein Beitrag der Gemeinde Altheim zum landesweiten „Jahr des Barock“. Das neue Haus ist nicht nur der Arbeitsplatz für die Verwaltung und den Bürgermeister, es dient den Vereinen des Ortes



Das frühere Gasthaus zum „Adler“ und heutige Rathaus in Altheim bei Riedlingen.

als ideales Heim und kann für kulturelle und gesellige Veranstaltungen eine Begegnungsstätte bieten. Das Rathaus ist somit im wahrsten Sinne des Wortes Sinnbild eigenständigen, pulsierenden Lebens der Gemeinde und Symbol gemeindlicher Demokratie.

Das bisherige Schul- und Rathaus in Altheim, das vor 120 Jahren, im September 1861 eingeweiht wurde, war bis zur Schul- und Gemeindereform in den sechziger und siebziger Jahren groß genug, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Gemeindereform brachte die Eingliederung von Heiligkreuztal und Waldhausen. Zusammen mit der allgemeinen baulichen Entwicklung hat sich die Einwohnerzahl der Gemeinde Altheim von ca. 800 im Jahr 1964 auf nahezu 1700 im Jahr 1981 erhöht und damit mehr als verdoppelt. Das Ansteigen der Zahl der Gemeinderäte von 8 auf 12 ließ das Sitzungszimmer mit 28 qm, das in Ermangelung anderer Räume zugleich als Grundbuch- und Besprechungszimmer und gelegentlich auch als Ausweichklassenraum diente, zu klein werden. Der Aktenraum wurde zum Amtszimmer für die Gemeindepflege und für den Fachbeamten. Das wertvolle Archiv mußte unzureichend im Bühnenraum gelagert werden. Im Bürgermeisterzimmer mit seinen 12 qm konnte kaum eine Besprechung mit mehr als 2 Personen stattfinden. Ein Großteil der Akten und Unterlagen mußte in die früheren Rathäuser in Hei-

ligkreuztal und Waldhausen ausgelagert werden. Dadurch war die Arbeit der Verwaltung in zunehmendem Maße erschwert. Die größere Gemeinde verlangte einen Bauhof mit Maschinen- und Gerätepark, der bisher nur in einer kleinen Scheuer und im alten Feuerwehrgerätemagazin notdürftig untergebracht werden konnte. Eine Garage für den Gemeindeschlepper fehlte ganz.

Gerade im richtigen Augenblick bot sich dann eine Lösung an: Der Gasthof „Adler“ kam zum Verkauf. Die langjährigen Pächter, die Eheleute Hugo und Barbara Hätrich, gaben altershalber die Gastwirtschaft auf. Der unter Denkmalschutz stehende „Adler“ gehörte von jeher zu den ortsbildprägenden Gebäuden der Gemeinde. Ein Abbruch oder Verfall hätte in das alte Zentrum eine nicht wiedergutzumachende Lücke gerissen.

Nach intensiven Beratungen, ermutigt durch den Zuspruch des Biberacher Landrats Dr. Steuer, wurde vom Gemeinderat am 26. 5. 1978 der entscheidende Beschluß zum Erwerb des gesamten Anwesens gefaßt.

Mit der Umbauplanung beauftragte der Gemeinderat das Architekturbüro Schönle, Riedlingen. Bei der Vergabe des Auftrages war entscheidend, daß das Büro über Erfahrung bei der Renovierung unter Denkmalschutz stehender Gebäude verfügt. Architekten, Verwaltung und Vereinsvorstände arbeitete-



Treppenhaus

Foto: J. Abfalg

ten gemeinsam ein Raumprogramm aus, das in zwei Vorentwürfen seinen Niederschlag fand. Auf dieser Grundlage legte der Gemeinderat am 9. 11. 1978 die endgültige Raumdisposition fest. Die Gemeindeverwaltung sollte überwiegend im Haupt- oder Gastwirtschaftsgebäude und das Vereinsheim im Saalbau untergebracht werden. Dem Bauhof war die Scheuer vorbehalten.

Die Planung sah die Umgestaltung des Wirtschaftshofes zum Dorfplatz vor, dessen Mittelpunkt ein Brunnen sein sollte. Der mit einer Mauer umgebene Gemüsegarten wurde als Bürgergarten konzipiert. Durch die alte Mauer vom Verkehr abgeschirmt, sollte er zu Rast und Erholung einladen, sich für Platzkonzerte oder Dorffeste anbieten. Als Verbindung zwischen Dorfplatz und Bürgergarten wurde eine Passage geplant, von der aus man trockenen Fußes den Zugang zum Vereinsheim erreicht.

Im Innern der Gebäude war historisch wertvolle Substanz kaum mehr vorhanden. Sie war 1947 durch einen Brand weitgehend zerstört worden. So sind nur die Außenwände, das Dach- und Deckengebälk und die Kellergewölbe im Hauptgebäude noch aus dem 18. Jahrhundert. Vom umfassenden Umbau nach 1947 sind heute noch die Holzdecken im Bürgermeister- und Besprechungszimmer sowie die Eingangstür erhalten geblieben. Die Außenwände des

Hauptgebäudes in den beiden Obergeschossen weisen eine Besonderheit auf. Sie bestehen aus außen-vorgemauertem Eichenfachwerk, das innen bis 1947 sichtbar gewesen ist.

Für die Architekten stellte sich die Aufgabe, das Innere der Gebäude nach Funktion und Gestaltung in Beziehung zu den Fassaden zu setzen. Es war die Absicht, die Räume so auszustatten, daß eine Erinnerung an die Zeit vor 250 Jahren wachgerufen wird, aber auch noch die Gegenwart sichtbar bleibt. Dabei wurde besonderer Wert auf die Gestaltung des Sitzungssaales für den Gemeinderat im 2. OG und auf die Treppenhalle gelegt. Um für den Sitzungssaal eine angemessene Höhe zu erhalten, mußte ein Teil des Dachgeschosses in diesen Raum mit einbezogen werden. Mittelpunkt im neuen Rathaus ist die Treppenhalle mit ihrer Eichentreppe, einer gelungenen handwerklichen Arbeit nach alter Zimmermannstradition. Für den Innenausbau wurden Materialien gewählt, die Neugestaltung und Substanz des Bauwerks in Einklang bringen: rote Klinkerplatten und Eichenparkett als Fußböden, Türen mit Lärchenfurnier und aufgesetzten Profilstäben, Decken in einfacher Kiefern- und Tannenschalung.

Die drei Gebäude des „Adlers“ bildeten nach ihrer Bausubstanz und den Fassaden ein intaktes Ensemble, das durch den Außenbereich, Hof und



Bürgergarten mit Henselmann-Säule

Foto: J. Aßfalg

Garten mit Mauer, ergänzt wird. Das Haupt- oder Wirtschaftsgebäude stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Saalbau, der früher Bräuhaus war, und das Ökonomiegebäude wurden etwas später, wohl aber noch im 18. Jahrhundert, erbaut. Einzelne Gebäudeteile, wie die Fachwerkwände der Scheuer, stammen aus der Zeit um 1900. Die Fassaden der Gebäude wurden nach dem historischen Befund aus dem 18. Jahrhundert, der auf alten Putzschichten festzustellen war, rekonstruiert. Details, wie Gesims und Wiederkehr, Fensterumrahmungen aus Holz, die Ritzung am Mauerwerk und die Dachdeckung mit Biberschwanzplatten sind in alter Art ausgeführt. Die verschiedenen Fenster unterstreichen den baulichen Unterschied und eine gewisse Wertigkeit der einzelnen Gebäude.

Der Brunnen als Blickfang des Dorfplatzes ist eine Schöpfung des in München lebenden Bildhauers Professor Josef Henselmann, der in Laiz bei Sigmaringen geboren und daher mit Oberschwaben eng verbunden ist. Er wählte den Storch als Motiv, einen typischen Vogel der Donauniederung. Der „Storchenbrunnen“ besteht aus einem Brunnenrog, gehauen in „Gauinger Marmor“, und einer 2,50 m hohen Säule aus demselben Material, die ein steinernes Nest trägt. In diesem Nest steht ein Storch aus Bronze, zu seinen Füßen hockt ein Jungstorch. Der „Storchenbrunnen“ ist ein Geschenk des Biberacher Landrats Dr. Wilfried Steuer aus Mitteln der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke. Mittelpunkt des Bürgergartens ist eine 4,30 m hohe Granitsäule, ein Geschenk von Professor Hensel-

mann an die Gemeinde Altheim, die bald auch eine Marienstatue aus der Hand des Künstlers tragen soll.



Der Storchenbrunnen von Prof. Josef Henselmann auf dem neuen Dorfplatz. Foto: J. Aßfalg